

sowie Aufgabe eines Tempelbezirks können Bruch während des Gebrauchs, kriegerische Handlungen und schließlich auch ein religiöser Umbruch dazu geführt haben, sich von den Terrakotten zu trennen. Keine dieser Interpretationen kann bislang mit Befunden in der CUT plausibel belegt werden. Die Gründe hinter der Entsorgung bleiben damit vorerst im Dunkeln.

#### Literatur

B. Liesen, Ein Komplex figürlicher Terrakotten aus der *Colonia Ulpia Traiana*. In: B. Liesen/U. Brandl (Hrsg.), Römi-

sche Keramik. Herstellung und Handel. Xantener Berichte 13 (Mainz 2003) 307–323. – G. Schauerte, Darstellungen mütterlicher Gottheiten in den römischen Nordwestprovinzen. In: Matronen und verwandte Gottheiten. Ergebnisse eines Kolloquiums veranstaltet von der Göttinger Akademiekommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas. Bonner Jahrbücher Beiheft 44 (Bonn 1987) 55–102.

#### Abbildungsnachweis

1–2 A. Hiller/LVR-Medienzentrum Düsseldorf für LVR-Archäologischer Park Xanten.

## Xanten, Kreis Wesel

### Neue Befunde aus dem suburbanen *vicus* südlich der *Colonia Ulpia Traiana* – Xanten

Dieter Hupka und Uwe Schoenfelder

Römische Befunde an der Limesstraße außerhalb der Mauern der *Colonia Ulpia Traiana* (CUT) sind seit den Grabungen Hugo Borgers im Westteil der Stiftsimmunität bekannt, ihre Ausdehnung wurde aber bisher noch nicht genau erfasst. Die Neuanlage einer Abwasserkanalleitung vor dem Westbau des Xantener Doms und die Sanierung der

Altleitung in der Bahnhofstraße machten eine baubegleitende Untersuchung erforderlich (NI 2018/1053), die römische und mittelalterliche Funde zutage brachte. Hierzu zählen die Reste einer römischen Ofenanlage vor dem Westbau von St. Viktor (Abb. 1), ehemals Stiftskirche, am Ort besser als Xantener Dom bekannt. Die Spuren der Buntmetall-



1 Xanten. Ofenbefund im Kanalschacht vor dem Westbau des Xantener Doms.

verhüttung hatte Borger bereits in seinen Vorberichten über die Untersuchungen erwähnt, sie konnten aber wegen der überstürzten Ausschachtung für einen Heizöltank nicht näher untersucht werden und fehlen in den entsprechenden Grabungsplänen.

Weitere Reste feuergefährlicher Handwerksbetriebe – vorwiegend Töpfereien – waren weiter südlich an der Kurfürstenstraße aufgedeckt und beim Bau des früheren Regionalmuseums 1972 erneut angeschnitten worden. Da in der neuen Kanalschachung keine Spuren von verziegeltem Lehm oder Fehlbrandabfällen mehr auftauchten, ist nun die Ausdehnung der Töpfereien nach Osten hin gut einzugrenzen. Während die Abfälle der Metallverarbeitung naturgemäß durch Recycling sehr gering ausfielen, waren aus der Ofenkonstruktion stark verbrannte Tuffsteinquader erhalten, die als Folge der hohen Hitzeinwirkung gelbbraun verfärbt waren.

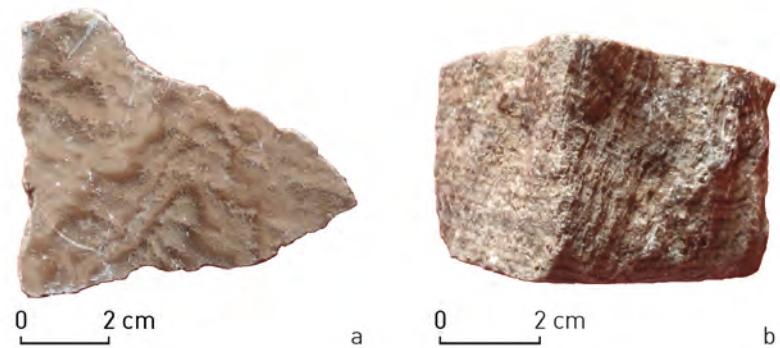
Der Fundbestand aus den durch spätmittelalterliche und neuzeitliche Bestattungen stark gestörten römischen Schichten besteht vorwiegend aus Keramik des 2. und 3. Jahrhunderts, während spätromische Funde des 4. Jahrhunderts fehlen. Damit bestätigt sich Borgers These eines Siedlungsabbruchs in der Gewerbesiedlung an der Limesstraße in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Der Nordostrand der Siedlungsfläche der mittleren Kaiserzeit muss etwa zwischen dem Osttrakt der Marienschule und der Dombauhütte gesucht werden. Weiter östlich fanden sich Reste zweier beigabenloser römischer Körpergräber, aber keine Bau- und Siedlungsspuren mehr.

Ein Zeugnis der vielfältigen Nutzung der römischen Ruinen kam in Form einer ca. 0,5 m mächtigen Quaderlage (Abb. 2) im Fundament des spätromantischen Westbaus der Kirche zutage: Knapp unter der heutigen Oberfläche wurde eine Reihe zwischen 0,9 m und 2,2 m langer Sandsteinblöcke aufgedeckt, deren Bearbeitungsspuren auf eine frühere Verwendung in römischen Großbauten der CUT schließen lassen.

Somit stehen die beiden Westtürme des Xantener Wahrzeichens St. Viktor auf antiken Spolien, römischen Quadern, wie sie vor einigen Jahren auch im Fundament eines Kanonikerhauses zutage kamen. Gleichfalls römischen Ursprungs sind einige Bruchstücke von Marmorplatten, die als Reste antiker Wandinkrustationen oder Ausstattung von Gebäuden mit *opus sectile* Bodenbelägen zu interpretieren sind. Auch diese Baumaterialien fanden als begehrte Spolien eine Zweitverwendung im mittelalterlichen Kirchenbau.

Aber nicht nur Altstücke aus der CUT kamen beim Kirchenbau zum Einsatz, sondern auch der aus den Kalkablagerungen in der römischen Eifelwasserleitung im Mittelalter gewonnene „Aquäduktmarmor“.



Dieser an den jahreszeitlich farblich variierenden Schichten gut erkennbare Rohstoff wurde vor allem im 11. und 12. Jahrhundert für die Herstellung von Säulen, Wand- und Bodenplatten als Schmuckstein genutzt. Über den Rhein und andere Verkehrswege wurden die dekorativen Werksteine weit verhandelt und fanden auch im Xantener Dom ihren Platz, wie einige Fragmente (Abb. 3) aus der Baubegleitung an der Kirche belegen.

**2** Xanten. Wegebau vor der Westfassade von St. Viktor mit aufgedeckten Fundamentquadern.

**3** Xanten. Mittelalterlicher Werkstein aus Kalksinter der Eifelwasserleitung. **a** polierte Oberfläche; **b** Bruchkante.

#### Literatur

- C. Bridger/F. Siegmund, Die Xantener Stiftsimmunität. Grabungsgeschichte und Überlegungen zur Siedlungstopographie. In: G. Bauchhenß (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie des Rheinlandes. Rheinische Ausgrabungen 27 (Köln 1987) 63–133. – K. Grewe, Aquäduktmarmor. Kalksinter der römischen Eifelwasserleitung als Baustoff des Mittelalters. Bonner Jahrbücher 191, 1991, 277–243. – C. Wilkes, Studien zur Topographie der Xantener Immunität. Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 151/152, 1952, 7–153.

#### Abbildungsnachweis

- 1–2 Th. Maas/ARCHBAU GmbH, Essen. – 3 C. Brand/ARCHBAU GmbH, Essen.